

### ■ PROVENIENZFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT WIEN

*von Walter Mentzel, Harald Albrecht, Reinhard Mundschütz und Bruno Bauer*

Aufgrund der Bestimmungen des Kunstrückgabegesetzes (BGBl. Nr. 181/I/1998) sowie den Richtlinien und Empfehlungen des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus und der Kommission für Provenienzforschung haben in den letzten Jahren zahlreiche Museen und auch Bibliotheken in Österreich damit begonnen, die unrechtmäßigen Erwerbungen aus der NS-Zeit in ihrem Bestand ausfindig zu machen und sie an die rechtmäßigen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger auszufolgen. In diesem Zusammenhang hat auch die Universitätsbibliothek der Universität Wien ein Projekt zur Provenienzforschung gestartet, um die unrechtmäßigen Erwerbungen in ihrem Bestand systematisch zu erfassen. Im Zuge der Recherchen an der Universitätsbibliothek der Universität Wien fanden sich Hinweise darauf, dass die Problematik von unrechtmäßigen Erwerbungen aus der NS-Zeit auch die Bücherbestände der damaligen Medizinischen Fakultät der Universität Wien betreffen könnten, die sich mittlerweile im Eigentum der Medizinischen Universität Wien befinden und in deren Universitätsbibliothek aufbewahrt werden.

Vor diesem Hintergrund wurde von der Leitung der Universitätsbibliothek ein Projekt zur Provenienzforschung an der Medizinischen Universität Wien angeregt, das vom Rektorat der Medizinischen Universität Wien befürwortet worden ist. Ziel dieses im Mai 2007 gestarteten Projektes, dessen Laufzeit auf zwei Jahre bemessen ist, ist die vollständige Dokumentation jener Bücher, die zwischen 1938 und 1945 geraubt und von medizinischen Klinik- und Institutsbibliotheken in Wien erworben worden sind, sowie deren Restituierung an die rechtmäßigen Eigentümer oder Rechtsnachfolger.

Die besondere Problemstellung des Projektes zur Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien liegt darin, dass der zu untersuchende Bestand nicht systematisch gewachsen ist bzw. es sich dabei nicht um einen kompakten historischen Bestand handelt. Vielmehr sind in die Universitätsbibliothek bzw. in ihre unmittelbaren Vorgängerinstitutionen, die Fakultätsbibliothek für Medizin an der Uni-

versität Wien (1986–1994) bzw. die Österreichische Zentralbibliothek für Medizin (1994–2003), in den 1990er Jahren in rascher Abfolge diverse Bestände verschiedenster Provenienz eingebracht worden:

- medizinische Monographien und Zeitschriftenbestände der Hauptbibliothek der Universität Wien bzw. aus dezentralen Standorten der medizinischen Institute und Kliniken der Universität Wien,
- medizinische Bücher und Zeitschriften aus Bibliotheken sonstiger Rechtsträger, von medizinischen Fachgesellschaften und Vereinen sowie Nachlässe und Geschenke von Privaten.

Heute verteilen sich die Bestände der Universitätsbibliothek auf eine Hauptbibliothek im Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien (Universitätskliniken), auf zwei Zweigbibliotheken mit bibliothekarischer Betreuung (Geschichte der Medizin bzw. Zahnmedizin) und auf zahlreiche weitere dislozierte Bibliotheksstandorte. Der aktuelle Bestand an gedruckten Medien besteht aus ca. 780.000 Monographien und Zeitschriftenbänden mit einem großen Anteil an historischer Literatur. Besonders bemerkenswerte Teilsammlungen sind die Josephinische Bibliothek (ca. 11.500 Bände aus dem 15. bis 18. Jahrhundert) und die „Obersteiner-Bibliothek“. In jüngster Zeit gelangten durch die Übernahme von Nachlässen, Schenkungen und Dauerleihgaben weitere medizinische Altbestände an die Universitätsbibliothek (darunter auch eine Dauerleihgabe der Gesellschaft der Ärzte in Wien, bestehend aus ca. 26.000 Monographien und 731 Zeitschriften).

Das Projekt zur Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien umfasst folgende Schwerpunkte und Arbeitsschritte:

- Sichtung der historischen Bibliotheksbestände an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, der Zweigbibliothek für Geschichte der Medizin (früher: Bibliothek des Institutes der Geschichte der Medizin), der Bibliothek der Gesellschaft der Ärzte in Wien, u.a.;
- Systematische Erfassung der als „bedenklich“ eingestuften Bestände in eine Datenbank;
- Feststellung der Provenienz des Raubgutes: Buchbestände von privaten Bibliotheken, Institutionen wie aufgelöste medizinische Vereine, öffentliche und private Bibliotheken im In- und Ausland u.a.;
- Ermittlung und Rekonstruktion des Raubes und die Erwerbungsverfahren der Klinik- und Institutsbibliotheken zwischen 1938 und 1945 anhand von Archivmaterial sowie bibliothekseigenen Registraturen, Eingangsbüchern, Inventarverzeichnissen u.a.;

- Rekonstruktion der darin involvierten Organisationseinheiten, Institutionen, wirtschaftliche Unternehmungen, NS-Stellen und Personen u.a.;
- Auswertung der erfassten Bestände und Erstellung von Dossiers zur Einleitung der Restituierungen;
- Auflistung bzw. Anzeige der problematischen Erwerbungen im OPAC;
- Darstellung des historischen Hintergrunds der Bestände und Bibliotheken;
- Aufbau einer bibliothekarischen Datenbank und eines fachspezifischen Repetitoriums;
- Ausstellungen, Präsentationen auf wissenschaftlichen Tagungen und in speziellen Fachforen.

Im Mittelpunkt des Provenienzforschungsprojektes steht aktuell die Zweigbibliothek für Geschichte der Medizin, die 1938 als Bibliothek des Instituts für Geschichte der Medizin – neben der Bibliothek der Gesellschaft der Ärzte und der Obersteiner-Bibliothek – zu den größten medizinischen Bibliothekseinheiten in Wien gehörte. Die Relevanz dieser Bibliothek für die Provenienzforschung ergibt sich auch aus dem Umstand, dass der von 1940 bis 1945 hier wirkende Institutsleiter und Medizinhistoriker Prof. Fritz Lejeune eng mit den im Bücherraub involvierten Buchhändlern zusammenarbeitete, zahlreiche problematisch anzusehende Buchbestände für das Institut erwarb, und daneben auch eine beachtliche Betriebsamkeit beim Ankauf und der Vermittlung von heute als „bedenkliche“ Erwerbungen einzustufenden Bücherbeständen für eine Reihe in- und ausländischer Institutionen, wie Stadtbibliotheken, medizinische Einrichtungen oder auch firmeneigene Bibliotheken, entfaltete.

Mittlerweile hat das Projektteam mehr als 23.000 Bücher des ca. 170.000 Bucheinheiten umfassenden historischen Bestandes der Zweigbibliothek für Geschichte der Medizin und der Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek einer genauen Prüfung unterzogen. Bislang besteht bei ca. 1.000 Bänden der begründete „Verdacht“, dass sie aus Raub- und Enteignungsvorgängen aus der Zeit des nationalsozialistischen Regimes stammen (siehe Fallbeispiel 2). Bei einigen Monographien konnte bereits eindeutig deren Herkunft aus unrechtmäßigen Erwerbungsverfahren (zumeist durch „Arisierungen“) nachgewiesen und deren frühere Besitzer und Besitzverhältnisse eruiert werden (siehe Fallbeispiel 1).

Im Rahmen des Projektes zur Provenienzforschung an der Medizinischen Universität Wien wird auch der Frage nachgegangen, inwieweit leitende Organe und Bibliothekare an medizinischen Instituten und Kliniken bzw. de-

ren Bibliotheken am organisierten Raub von Büchern mitgewirkt haben und mitverantwortlich sind. Zur Identifizierung der ursprünglichen Besitzer und der Analyse der Enteignungsvorgänge wurden und werden laufend Archivrecherchen im Österreichischen Staatsarchiv, dem Niederösterreichischen Landesarchiv, dem Archiv der Wirtschaftskammer Österreich und dem Wiener Stadt- und Landesarchiv sowie dem Archiv der Universität Wien u.a. durchgeführt. Deren Abschluss ist 2009 zu erwarten. Aufgabe des Projektteams ist neben der Erstellung eines die konkreten Restitutionsfälle enthaltenden Restitutionsberichtes die Vorlage eines abschließenden Projektberichtes.

Daneben wird eine Studie zur Rolle Wiener NS-Antiquariate im organisierten Bücherraub während des NS-Regimes vorbereitet bzw. bereits durchgeführt (Studienautoren: Walter Mentzel und Harald Albrecht). Die bisherigen Forschungsergebnisse zeigen, in welchem hohem Ausmaß Antiquariate am Raub, in Form von „Arisierungen“, Enteignungen und der „Verwertung“ von institutionellen öffentlichen wie privaten Bibliotheken sowie bei den Wohnungsräumungen jüdischer Bürger und Bürgerinnen im Zuge deren Deportationen und ihrer Massenvernichtung, involviert waren und profitierten. Damit ergeben sich neben der Schließung einer wesentlichen Forschungslücke des NS-Bücherraubes auch neue Perspektiven, zumal aus diesem Blickwinkel eine Reihe von bisher unbekanntem Institutionen und Organisationen eruiert werden konnte, die von diesen Ereignissen ihren Nutzen zogen.

Neben den genannten Forschungsschwerpunkten liegt ein wesentliches Ziel des Provenienzforschungsprojektes an der Medizinischen Universität Wien auch darin darzustellen, dass eine Bibliothek, die mittlerweile (inoffiziell) die Funktion einer medizinhistorischen Archivbibliothek für Österreich ausfüllt, sich mit der Geschichte jener Institutionen auseinandersetzen muss, von denen sie Bestände übernommen hat, auch wenn ihre Errichtung erst wenige Jahre zurückliegt. Es besteht kein Zweifel, dass die Medizinische Universität Wien, aufgrund der erst wenige Jahre zurückliegenden Auseinandersetzung um den Pernkopf-Atlas („Untersuchungen zur Anatomischen Wissenschaft in Wien 1938–1945: Senatsprojekt der Universität Wien“), sich ihrer spezifischen Verantwortung bewusst ist und der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien ein besonders hoher Stellenwert beigemessen wird.

Die ersten Forschungsergebnisse werden von den Projektmitarbeitern in den nächsten Monaten auf zwei internationalen Tagungen vorgestellt und in den jeweils geplanten Tagungsberichten publiziert werden:

- Tagung „Bibliotheken in der NS-Zeit, Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte“ (Wien, 25.-27. März 2008)

– 7. Österreichischer Zeitgeschichtetag (Innsbruck, 28.–31. Mai 2008)

Das Projektteam bedankt sich beim Rektorat der Medizinischen Universität Wien für die Unterstützung des Projektes, beim Facultas-Verlag für die großzügige Unterstützung bei der Anfertigung von Reprographien, sowie beim Leiter des Institutes für Geschichte der Medizin, Prof. Dr. Dr. Michael Hubenstorf für die fachlichen Hinweise und die Erteilung der Erlaubnis für die Einsichtnahme in das institutseigene Archiv.

Dr. Walter Mentzel  
Harald Albrecht  
Dr. Reinhard Mundschütz  
Mag. Bruno Bauer

Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien  
Projekt Provenienzforschung  
A-1097 Wien, Währinger Gürtel 18-20  
Tel: +43 140400-1082  
Fax: +43 140400-1086  
E-Mail: [provenienzforschung@meduniwien.ac.at](mailto:provenienzforschung@meduniwien.ac.at)  
URL: [ub.meduniwien.ac.at](http://ub.meduniwien.ac.at)

## **Fallbeispiel 1: Geraubt**

### **Aus der Privatbibliothek von Raoul Fernand Jellinek-Mercedes**

*Bestand: Bibliothek des Institutes für Geschichte der Medizin*

*Inventarnummer: 17.095*

*Buchtitel: Lebenswunder*

*Autor: Haeckel, Ernst*

*Erscheinungsjahr: 1905*

*Das Buch wurde am 5. März 1941 vom Leipziger Antiquariat Hiersemann erworben und im Februar/März 1943 von einem Wiener Antiquariat an das Institut für Geschichte der Medizin weiterverkauft.*

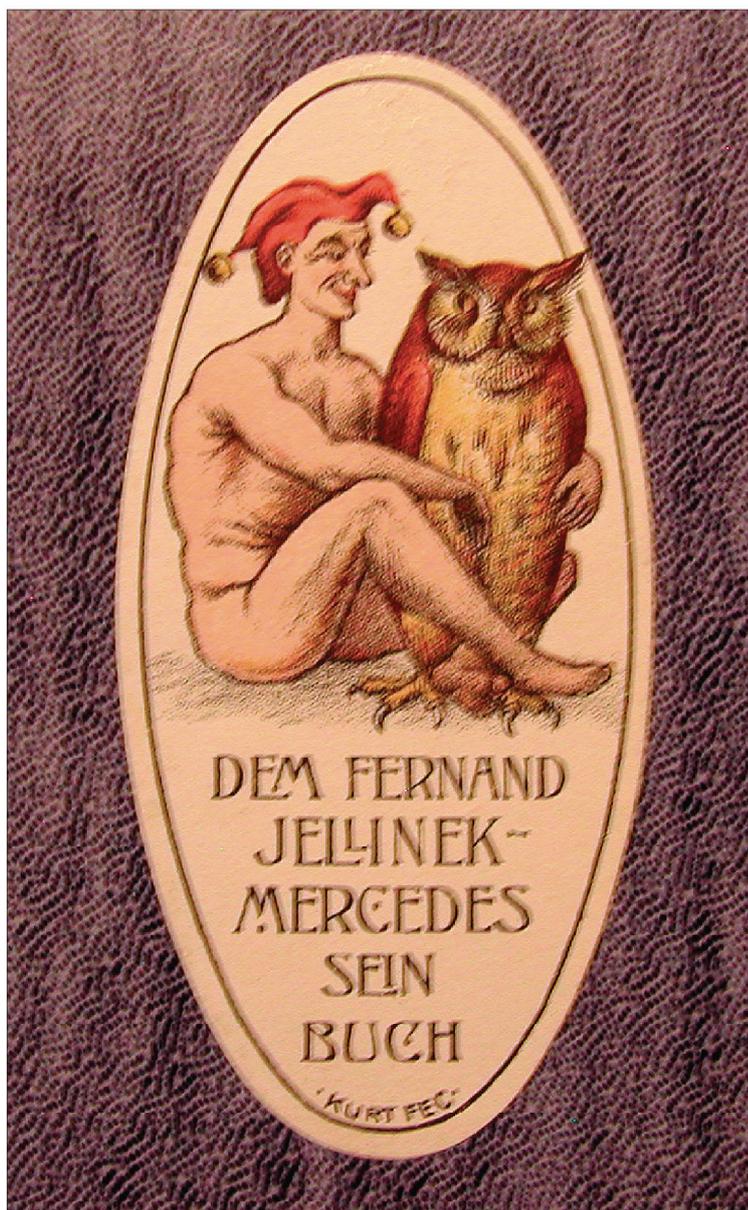
*Ex Libris von Fernand Jellinek-Mercedes, Gestaltung von Kurt Pec.*

*Berufsangabe: Schriftsteller*

*Letzter Wohnort: Baden bei Wien, Wienerstrasse 41*

*Geb.: 18. Juni 1888 in Algier*

*Verheiratet mit: Leopoldine, geb. Weiss*



Fernand Raoul Jelinek-Mercedes war der Sohn des Geschäftsmannes und Beraters der Daimler-Motoren Gesellschaft Emil Jelinek-Mercedes, nach dessen Tochter das gleichnamige Automobil benannt wurde. Jelinek-Mercedes lebte 1938 in Baden bei Wien. Neben einer reichen Musikalien-sammlung besaß er eine Gemäldesammlung aber auch eine reichhaltige Bibliothek. Seine wertvollen Mobilien sowie Kunst- und Buchbestände weckten die Begierden der Nationalsozialisten. Im Juli 1938 wurde er aufgefordert seine Vermögensverhältnisse der Abteilung „Vermögensmeldung“ der Vermögensverkehrsstelle im Ministerium für Arbeit und Wirtschaft, entsprechend der „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens

von Juden vom 18. Mai 1938 (GBl. für Österreich Nr. 139/1938)“ bekannt zu geben. Jelinek-Mercedes unternahm darauf umfangreiche Nachforschungen, um Dokumente über seine „jüdische Abstammung zweiten Grades“ zu erbringen.

Diese scheiterten jedoch aufgrund seiner Geburt in Algier im Jahr 1883, da die dort ausgestellten französischen Dokumente keine Eintragungen zum Religionsbekenntnis enthielten. Nachdem er mehrmals auf diesen Umstand aufmerksam machte, wurde ihm weiterhin beschieden, dass, solange er nicht seine nichtjüdische „Abstammung“ nachweisen könne, er und sein Vermögen weiter „als jüdisch“ gelten würden. Monatelang war Jelinek-Mercedes gezwungen sein Privatvermögen durch Notverkäufe – unter anderem seiner Bibliothek an Buchhändler und Antiquare – zu veräußern. Zuletzt behielt er sein Haus der Stadt Baden bei Wien. Am 10. Februar

1939 beging Jellinek-Mercedes aufgrund des Druckes durch die Gestapo und der Vermögensverkehrsstelle in Baden bei Wien Selbstmord.

Seine Musikaliensammlung wie seine Bibliothek gelangten 1940 in die Musikbibliothek in Essen/Deutschland, wo deren ursprüngliche Besitzverhältnisse 2001 durch ein Provenienzforschungsprojekt rekonstruiert werden konnte.

*Quelle: Niederösterreichisches Landesarchiv – Arisierungsakt: Jellinek-Mercedes Dr. Raoul Ferdinand*

## Fallbeispiel 2: Verdacht

### Akademischer Verein jüdischer Mediziner

*Bestand: Bibliothek des Institutes für Geschichte der Medizin*

*Inventarnummer: 9.539*

*Buchtitel: Vorlesungen über Histologie und Histogenese nebst Bemerkungen über Histotechnik und das Mikroskop; Erscheinungsjahr: 1920*

*Ex Libris vom „Akademischen Verein jüdischer Mediziner“: Ovaler Stempel mit Äskulapnatter - Deutsch und Hebräisch.*



Dieser Verein jüdischer Mediziner hatte bis 1938 seinen Sitz in Wien IX, Alserstraße 26 und war ein Zweigverein der „Medizinischen Sektion des Gesamtverbandes jüdischer Hochschüler „Judäa“. Der Verein vertrat laut Vereinsstatuten die „Fach- und

Standesinteressen aller jüdischen Mediziner und Medizinerinnen der Wiener Universität“ und unterhielt eine Vereinsbibliothek, die angeblich zirka 1.000 Bücher umfasste.

Von diesem Verein konnten bislang zwei Bücher eruiert werden, deren Erwerbungszeitpunkt jedoch noch unklar ist.

*Quelle: Archiv der Universität Wien – Vereinsstatuten: Akademischer Verein jüdischer Mediziner“.*

*Weiter: Shoshana Duizend-Jensen, Jüdische Gemeinden, Vereine und Fonds. „Arisierung“ und Restitution (= Veröffentlichung der Österreichischen Historikerkommision. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich; Bd. 21/2), Wien-München 2004.*